Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 36

Rubrik: Welt-Wochenschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

habe sich zum Ziel gesetzt, ebenso braun zu werden, wie sie. Gesundes Blat besite er ja; nur das ewige Studieren und Schreiben auf dem Bureau legten ihn auf die Bleiche. Zetzt sei sie "gotetensroh", daß er endlich den Willen gesatzt habe, seine Ferien ganz dem Berge, Lufte und Wassersport zu widemen und eine Gesundung an Haupt und Gliedern vorzunehmen.

"Mutter, was heißt nun das wiesder?" polterte er sie an, als sie mitseinander auf sein Zimmer gestiegen waren, "meinst du, ich sei nicht ganz bei Trost? Daß ich mich zu wenig mit förperlichen Uebungen abgegeben habe, muß ich ohne weiteres gestehen; aber der Kopf arbeitet doch ziemlich. Oder meinst du, meine Laterne brenne nicht mehr hell?" (Schluß folgt.)

# Welt-Wochenschau.

Fragezeichen Moskau.

Im Gefängnishof der Lubjanka in Moskau, wo die Tscheka ungezählte schuldige und unschuldige Gegenrevolutionäre oder auch nur der Bürgerlickeit Verdäcktige hinrickten ließ, wurden am 24. August in der Morgenfrühe die 16 alten Volschewiki füsiliert, teilweise unter scheußlichen Begleiterscheinungen: Zin owiew soll ohnntächtig gewesen sein; Smirn ow, der voreinst den "weißen" General Koltschaf aus Sibirien vertrieben, habe Stalin gesslucht, andere sollen geschrien haben, die G. P. U. habe sie betrogen.

Die 16 sind tot; weitere Prozesse werden vorbereitet; möglich ist, daß den Erschießungen weitere folgen; der 24. August wird für die Sowiets das bedeuten, was der 30. Juni für das Oritte Reich: Sinnbild einer unvorstellbaren Willfür, die vor nichts zurückschedt, wenn gewisse Probleme den Regierenden unlösbar erscheinen.

Was hat denn die rote Regierung gegenwärtig für Brobleme zu bewältigen, und warum greift sie auf die alten Revolutionäre, um Sündenböcke zu finden? scheint ihr gerade ein Griff auf die ehemals führenden, neben Stalin einflugreichsten und bei Lebzeiten Lenins weit bedeutendern Bolschewisten am ungefährlichsten zu sein? Denn es ist klar, die Erschossenen und die Tausende von Berhafteten sind Sündenböcke. An die Verschwörung glauben in Europa und Amerika nur die ganz und gar der hörigen "reinlinigen" Rommunisten, die gestern noch die Erschossenen zu den Heiligen ihrer Bartei gezählt. Alle andern, die denken können, überlegen sich, daß Stalin mit irgendwelchen Widerständen zu ringen hat, von denen die Außenwelt nichts weiß, und daß er in eine unsichtbare Front von Gegnern vorgestoßen und ein paar Köpfe herausgegriffen, und zwar diejenigen, die mit ihrem Fall dem Regime am meisten dienen und am wenigsten schaden. Unter allen Vermutungen, die in den Zeitungen des Westens erhoben werden, fehrt die eine am häufigsten wieder: Die Generalität der Roten Armee ist im Spiel. Nur weiß niemand recht, inwiefern und mit welchen Zielen. Der Rommandeur des Fernen Oftens, Blücher, wird genannt und auch wohl mit Bonaparte verglichen, der einst der französischen Revolution den Garaus machte. Die hohen Offiziere, so viel kann man sich denken,

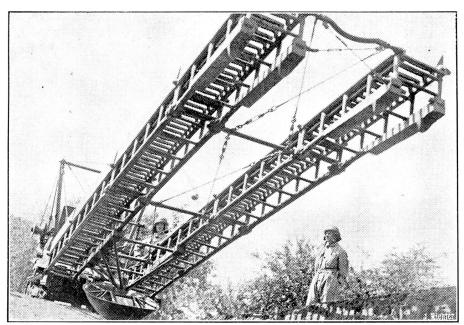


Die Tochter Hailé Selassie's als Krankenschwester.

Prinzessin Tsahai, die 16jährige Tochter des Negus, bildet sich gegenwärtig in dem Hospital für kranke Kinder in London, Great Ormondstreet, als Krankenschwester aus. Sie beabsichtigt, anschliessend Medizin zu studieren.

betrachten die russische Politik als eine nationale Sache und haben bestimmt and ere Ueberlegungen als die Barteiskommunisten, die nichts weiter sehen als die Bergangenheit der Revolution. Sie rechnen, wie jeder Generalstab der Welt, mit dem Kriege, nicht als mit einer möglichen, sonsdern als einer unabwendbaren Tatsache. Und zwar mit dem Zweifrontenkrieg. Für einen General, der sich vorgenommen, einen solchen Krieg zu gewinnen, gibt es gewisse Fragen, die den Parteikommunisten nicht passen, und andere, welche die Politiker wichtig dünken, gibt es nicht mehr. Die Hauptsrage: Wie stark sind wir gerüstet; die zweite: Wer sind unsere Verbündeten?

Stalin hat mit der Dritten Internationale, der Dimitrow vorsteht, verstanden, die Bolksfronten in Spanien und Frankreich zu schaffen; die französische Volksfront hat als Folge die Ratifizierung des Russenpaktes gehabt, und insoweit könnten die Generäle zufrieden sein. Und sie wären es auch, wenn sie nicht weiter dächten: Sie konstatieren, daß das konservative England seit dem Re= gierungsantritt Léon Blums von der Revolutionsfurcht ergriffen zu sein scheint und bedenklich zu Sitler hinüber schwankt. Sie sehen aber noch mehr: Erst mit dem Aufstommen der Linken in Frankreich hat der "Duce Mussolnit" den Weg zum deutschen "Führer Sitler" gefunden; die große, von Laval in den Römerpakten, dem "lateinischen Ausgleich" und den Käherungen zwischen der Kleinen Enschwieden tente und den italienischen Basallen zustande gebrachte lükfenlose Allianz aller europäischen Mächte (die Nordischen und die "Neutralen" ausgenommen), ist wieder zerfallen. Der "fascistische Blod" ist entstanden; das isolierte Dritte Reich hat seit dem vergangenen Juli plötslich Luft bekommen. Alles dank den Bolksfronten, die Genf zu stärfen trachten und in Genf am meisten zu jener wirkungs= losen Politik gegen Italien beigetragen, an deren Ende der Ausgleich Mussolini-Sitler steht. Was nütt dem russischen Generalstab ein Frankreich, das von Italien in Schach ge= halten wird und dem England nicht beisteht? Es hat den Unschein, als ob in dieser Schwächung des Allianzsnstems, deren Urheber die neue Boslitif der "Romintern" geworden, der Grund der Unzufriedenheit auf Seiten der Generäle zu suchen sei.



Eine neue Errungenschaft bei den italienischen Manövern: Tanks mit einer Brücke versehen. Bei den derzeit stattfindenden Manövern in Irpinia wurde eine neue Art Tanks für die Genietruppen ausprobiert. Diese Tanks sind oben mit einer Brücke versehen, die im Notfalle nach vorn geschoben werden kann, um tiefe Hindernisse zu überqueren.

Stalin hat mit bemerkenswerter Konsequenz die spa= nische Regierung "republikanisch sein lassen" und sich der französischen Neutralitätsformel angeschlossen, wie übrigens auch Italien, England, das Dritte Reich und die meisten andern Staaten des Kontinents. Das ist durchaus im Sinne einer Nichteinmischung, aber absolut den bisherigen Richt= linien der Dritten Internationale entgegengesett; Stalin handelt also so, als ob die Organisation, die Dimitrow leitet, nicht existiere. Fällt Spanien in die Hände des Fascismus, so wird auf ein Vierteljahrhundert hinaus "kein grüner demofratischer Halm" mehr auf seinem Boden wach= sen; der vulkanische Boden aber kann zum Erdbebenherd werden, der vor allem Frankreich ergreift. Was aber nütt den russischen Generälen ein Frankreich, das den Russen= pakt aufgibt und sich mit Hitler verbündet, sobald es eben= falls fascistisch geworden? Die Quintessenz aller Erwägungen: Die eigentlichen Machthaber des ruffischen Reiches wünschen nicht, daß die Bündnisse, auf die sich alle mili= tärischen Kombinationen stüten, weiterhin auf der schwanken Grundlage der Parteipolitik aufgebaut werden sollen. Da= mit nicht ein siegreicher Fascismus oder auch nur ein ge= mäßigter französischer Rechtskurs das Bündnis mit dem "moskowitischen Bolschewismus" widerrufe, wünschen sie ein Rugland, das feine Sendlinge mehr in den Westen schicke, die ... den Boden der ruffischen Allianzen untergraben! Mit andern Worten: Die Militärs im ruffischen Reiche nehmen an, daß die "Dritte Internationale" nicht mehr die Bolks= massen aller kapitalistischen Staaten zu Berbündeten Rußlands mache, daß sie vielmehr die "maßgebenden Schichten" und die Generalstäbe von Rugland weg und Sitler in die Arme führe. Sie wollen mit Frankreich, wie es auch regiert sei, zusammenspannen, und wollen von Frankreich, was sie wollen müssen: Daß es sich wieder mit Mussolini zusammenfinde!

Borderhand haben in Frankreich die Kommunisten milistärpolitisch den Platz auf dem rechten Flügel der Bolksfront besetzt: Sie sind heute militaristisch — die Radikalen und Sozialisten sind "linker" als die Gefolgschaft Thorez. Und sie schreien zugleich über Trokki und die Erschossennen: Schurken und Berräter. Es fragt sich nun bloß noch, was sie sagen, wenn Ruhland die weitern Stadien zurücklegt dis zum völligen Nationalismus, zum Verschwinden der Komins

tern und zur "Bündnisfähigkeit" des Kremls für jede Sorte Franzosen, wie zur Zarenzeit.

Auf welcher Seite die G. B. U. steht, könnten die Romsmunisten schon heute kaum besich wören. Ist es am Ende so, daß alte Bolschewiki und Teile der Armee den spanischen Hand zum Losschlagen benutzen wollen, und zwangen Generalität und G. B. U. Stalin, die "alte Garde" zu opfern, mit der Drohung, ihn selbst abzuschlachten, wenn er nicht nachgebe? Diese Bersion paßt am besten auf das Fragezeichen Moskau.

#### Herr Schacht in Paris.

Die deutsche Regierung benutte die Zust im mungserklärung zur französischen Neutralitätse formel in der spanischen Frage und das im Zusammenhang mit dieser Zustimmung erlassene Waffenause fuhrverbot zu einem Coup, der zu andern Zeiten gewaltig Staub aufgewirdelt haben würde: Es führte die zweisährige Dienstzeit ein und erhöht damit die Zahl

der "Friedenssoldaten" um etwa ein Drittel; die rekrutenarmen Kriegsjahrgänge sollen das Seer auf rund 900,000 Mann steigern. Paris und London waren zwar unruhig; protestiert hat aber niemand mehr. Man nimmt alles hin; der Bersaillervertrag ist faktisch aufgegeben; es bleiben nur

noch die "Grenzberichtigungen".

Am Tage, nachdem diese Neuerung bekannt gegeben worden, flog der deutsche Wirtschaftsminister und Reichsbankbirektor Schacht nach Paris, erwiderte den Besuch, den er vorher in Berlin vom neuen Prasidenten ber französischen Notenbank erhalten und besuchte auch die Regierung. Man horchte auf. Was will Schacht? fein Politiker, verstehe gar nichts von Politik, erklärte ber immerhin nationalsozialistische Wirtschaftsdiktator. Er habe nur eine politische Botschaft Sitlers überbringen müssen, und zwar nebenbei. Sein Geschäft aber sei ber Gegenbesuch beim Notenbankpräsidenten. Man hat déjeuniert und allerlei verhandelt. Was, das ist nicht genau bekannt geworden. Die Vermutungen schweiften weit und behaupteten, die Sprengung bes Ruffenpattes fei Schachts lette Absicht gewesen, und er habe nicht nur die Bersiche rung Hitlers mitgebracht, die Dienstzeitverlängerung richte sich nicht gegen Paris!

Natürlich muß man sich nicht vorstellen, das Dritte Reich bilde sich ein, heute den "Ostpakt" der Russen und Franzosen torpedieren zu können. Dies bleibt nur "lekte Absicht" der Deutschen. Um aber diese Absicht versolgen zu können, muß man mit den Franzosen überhaupt einmal ins Gespräch kommen. Und Schacht war der gegebene Mann, um Verhandlungen, denen "niemand anmerkt", daß sie Berbandlungen sind, anzufangen: Er spricht über wirtschaftliche Dinge, über die geschrumpsten Zahlen des deutschen Französischen könnte, spricht weiter über die Krantreich liefern, und die deutschen Produkte, die es beziehen könnte, spricht weiter über die deutsche Mark und die Möglich keit ihrer Abwertung im Zusammendang mit einer französischen "Frankenanpassung". Sind eins mal wirtschaftliche Interesseneninschaften hergestellt, läht sich am Ende, im Zusammenhang mit der "Londoner-Loscand-Konserenz" auch die bisher nie mögliche politisch Zussambenanderit schaffen. Schachts Banks und Wirtschaftsgespräche in Paris sind jedenfalls zu notieren.